

Jesús Santrich, früheres Mitglied der FARC-Führung, Mitglied der Verhandlungsdelegation in Havanna und heute Mitglied des Parlaments, steht im Verdacht, in Zusammenarbeit mit einem mexikanischen Drogenkartell eine Drogenlieferung in die USA vorbereitet zu haben. Zwar wurde vom Obersten Gericht Kolumbiens seine Auslieferung an die USA untersagt, aber er muss sich vor einer Kammer der Übergangsjustiz verantworten.

Vor einigen Tagen verschwand Santrich (s. Artikel aus der SZ u.a.). Am 7. Juli 2019 teilt das Magazin SEMANA Einzelheiten zu dem Fall mit:

Santrich, der Flüchtige

Wie von vielen erwartet, hat sich Jesús Santrich davongemacht.

Seitdem das Land von dem Guerrillero mit dem Halstuch und der dunklen Brille Notiz nahm, kam seine hinterhältige Persönlichkeit zum Vorschein. Während der Gespräche in Havanna antwortete er auf die Frage, ob er die Opfer um Verzeihung bitten werde, zynisch mit: „Vielleicht, vielleicht, vielleicht“. Später, der Friedensvertrag war bereits unterzeichnet, versicherte er mehrmals, er werde niemals auf das Recht zur Rebellion verzichten. Vor wenigen Wochen, als er seinen Parlamentssitz einnahm, schwor er, Verfassung und Gesetze einzuhalten und zu verteidigen, mit seinem Eid, den er mit erhobener linker Hand leistete. Dann eilte er zur Kammer der Übergangsjustiz (JEP), wo er versicherte, er werde nicht fliehen. Aber er tat genau das Gegenteil.

Das nächtliche Verschwinden über einen Hinterraum und einen Pfad löste keine große Überraschung aus, sondern Ablehnung. Der Guerrillero hielt alle Welt zum Narren. Angefangen bei seinen Anwälten, hin zu den Opfern, zu seiner FARC-Partei (und ihren mehr als 13000 ehemaligen Kämpfern, die sich in die Gesellschaft eingliedern wollen), zu den hohen Gerichten und auch der internationalen Gemeinschaft. Manche stellten das Friedensabkommen infrage und bemühten sich, Santrichs Garantien in seinem anhängigen Prozess (Nichtauslieferung an die USA, A.d.Ü.) in Frage zu stellen, die ihm zugestanden worden waren trotz seiner zynischen Kommentare, seiner Nichteinhaltung von Auflagen bis hin zu möglichen Delikten.

Die Flucht ist seine letzte Ohrfeige für den Friedensprozess. Daher haben jene, die fest zu dem Kompromiss mit ihm standen, ihn in Verlautbarungen aufgefordert, wieder aufzutauchen. Aber das wird nicht passieren. Es ist klar, dass der frühere Guerrillero aus eigenem Entschluss untertauchte. Die schriftliche Nachricht, die er zurückließ und in der er angab, einen Sohn besuchen zu wollen, ist nur ein Machwerk, um Zeit zu gewinnen und ein Alibi zu haben für den Fall, dass man ihn aufspürt. Es ist für niemanden ein Geheimnis, dass Santrich sich nahe der Grenze auf venezolanischem Gebiet aufhält, geschützt von Maduro und sicherlich vereint mit seinem Waffenbruder Iván Márquez.

Einige behaupten, Santrich sei gar nicht auf der Flucht, denn gegen ihn liege kein Haftbefehl vor und es bestehe keinerlei Einschränkung seiner Bewegungsfreiheit im Land; außerdem befinde das Parlament sich in den Ferien. Dies ist eine gewollt

scheinheilige Lesart. Die Wahrheit ist, wie es der „Economist“ ironisch ausdrückt, „dass er gegangen ist ohne dass irgendjemand davon Notiz nahm, obwohl er ja wohl nahezu blind ist. Und niemand hat ihn seitdem gesehen“.

Am kommenden Dienstag, wenn er nicht erscheinen wird, um beim Obersten Gericht auszusagen, wird der politische und moralische Verrat, den er am Friedensabkommen begeht, zu juristischen und politischen Implikationen führen.

Die Flucht ist ein Schlag für alle hohen Gerichte. Es beginnt damit, dass das Verfassungsgericht signalisierte, dass die Übergangsjustiz JEP neuerlich Beweise anfordern könnte mit dem Ziel, das Auslieferungsgesuch der USA doch zu behandeln. In dieser Sache vertrat die JEP bisher das Argument, eine Auslieferung zu untersagen, weil die Justiz der USA ihrer Bitte nach der offiziellen Vorlage von Beweisen nicht nachgekommen war.....

Nunmehr werden wohl nur sehr wenige Richter bereit sein, die Garantien weiter als vorrangig anzusehen. Aufgrund der Geschehnisse, würden die Richter wohl Untersuchungshaft anordnen in dem unwahrscheinlichen Fall, dass Santrich am Dienstag doch noch auftauchen und aussagen sollte, solange der Fall und die Berufung gegen das Auslieferungsgesuch verhandelt werden. Das weiß er, und deshalb taucht er nicht auf.

Das Verschwinden Santrichs verschafft auch dem polemischen Video mehr Aussagekraft und Glaubwürdigkeit, das im ganzen Land bekannt ist und in dem man ihn sieht, wie er offenbar über eine Lieferung von Kokain verhandelt mit Abgesandten des Kartells von Sinaloa. Bevor er Fersengeld gab, bestand der Ex-Guerrillero darauf, all das sei eine Falle der US-Drogenpolizei DEA in Kolumbien, das Video sei manipuliert und da es illegal zustande kam, könnten es weder die Staatsanwaltschaft noch die USA zu ihren Beweismitteln hinzufügen. Aber mit seinem Verhalten zerfetzte er seine eigenen Argumente und steht nun vor dem ganzen Land als Bandit da.

Einerseits hat das alles den heftigsten Kritikern des in Havanna beschlossenen Prozesses weitere Argumente geliefert. In Zeiten von Wahlen(Kommunalwahl im Herbst,A.d.Ü.), in denen Uribes Bewegung Irrtümer und Fehlentscheidungen im Friedensprozess für sich genutzt hat, wird ironischerweise die Figur Santrich zum Chef der Wahlkampagne des Centro Democrático(Partei von Expräsident Uribe, A.d.Ü.), die darauf abzielt, den Frieden zu delegitimieren. Diese „Santrichifizierung“ des Friedens ist ebenso ungerecht wie wirksam, denn sie reduziert die Bedeutung der Demobilisierung von 11000 früheren Kämpfern, die sich laut UN-Verifikationsbericht im vollen Umfang an die Friedensvereinbarungen halten.

Aber der Fall Seuxis Pausias Hernández Solarte, besser bekannt als Jesús Santrich, hat eine derartige Dynamik und Dimension angenommen, dass er sich zum Streitobjekt entwickelte zwischen denen, die Reformen am Friedensabkommen verlangen und den anderen, welche zur Einhaltung der Vereinbarungen aufrufen. Erstere bestehen darauf, dass er (festgenommen, freigelassen und nicht ausgeliefert) der Beweis ist, dass die Architektur der Übergangsjustiz schwerwiegende Mängel

aufweist. Nun liefert der Geflüchtete den Grund für ihre Argumente, auch wenn man sich irrt, wenn man aus einem einzelnen Fall auf die Gesamtheit schließt. Künftig wird, stellt man das Abkommen in Frage und fordert seine Modifizierung, die Erinnerung an Santrich in die Debatte einfließen als wichtigstes Beispiel dafür, wie es nicht sein darf.

Auch wenn die Flucht wie ein Guss kalten Wassers auf den Frieden wirkt, hat sie doch auch ein paar fördernde Auswirkungen. Zum einen wird der Partei FARC unter Führung Timochenkos der interne Bruch leichter gemacht, der von Iván Márquez und von Santrich selbst betrieben wird.

Der Untergrund, in dem diese beiden sich befinden, bedeutet einen formalen Bruch mit der Partei. Figuren wie „El Paisa“ und andere früher gefürchtete Kommandanten der FARC haben sich ebenfalls in Luft aufgelöst und stimmen der Feststellung von Iván Márquez zu „es war ein Fehler, die Waffen abzugeben“. Aber wie bereits erwähnt, haben sich die früheren Kämpfer zu 95% an das Abkommen gehalten, anders als ihre Gegner behaupten. Und es kommt Timochenko zugute, wenn er einer Partei vorstehen kann ohne verborgene innere Feinde.

Andererseits kann sich der Kongress der Republik frei machen von dem vergifteten Foto, das Santrich als Parlamentarier zeigt. In der einzigen Woche, in der er sich an Diskussionen in der Kammer beteiligte, provozierte er Reaktionen wie Tränen der Abscheu oder den stillen Protest der Grünen und vehemente Kritik des Demokratischen Zentrums. Der Kongress soll das Zentrum der Diskussionen sein, und es gab bereits heftige Zusammenstöße von Uribisten und einigen FARC-Parlamentariern, die aber geringfügig anmuten im Vergleich zu dem Unwohlsein, das ausgelöst wurde vom kurzen aber bitteren Auftreten Santrichs als Parlamentarier.

Das Entweichen des früheren Guerrilleros könnte auch eine Chance sein, diese toxische Figur aus dem Friedensprozess herauszulösen, wie es richtigerweise auch Prokurator Fernando Carrillo gefordert hat. Der Schmöcker mit ehrenrührigem Inhalt muss am Ende eines klarstellen: Dass die früheren FARC-Kämpfer in der Legalität angekommen sind um zu bleiben, während Santrich und seine Kameraden für immer weggegangen sind. Angesichts dessen sollten die Justizbehörden und die Regierung zielgerichtet agieren. Gegenüber ersteren soll man sich an die Vereinbarungen halten; letztere sollte man gefangen nehmen.